

Die Preistendenz weist nach oben

Rohöl. Die Versorgung mit Rohöl ist weder knapp noch überbordend. Aus diesem Blickwinkel heraus sollte eigentlich keine Änderung der Preise für das Nordseeöl (Brent) zu erwarten sein. Brentöl ist bei uns der Standard und notiert an den Börsen jetzt seit genau einem Jahr zwischen 45 und 55 US-\$ je Fass. Allerdings haben die Preissprünge innerhalb dieses Bandes in den vergangenen Wochen stark zugenommen. Ausgelöst werden diese einerseits durch die wieder stark steigende Fracking-Förderung in den USA. Und andererseits durch immer wieder neue Meldungen über den Erfolg oder eben Nichterfolg der Förderkürzungen der OPEC nebst einiger anderer wichtigen Länder wie Russland oder Kasachstan.

Mal ist es Kasachstan (kein OPEC-Mitglied), das verkündete, aus dem Kürzungskartell auszutreten, zuletzt war es Kolum-

bien (OPEC-Mitglied), das sich nicht mehr an die Fördergrenzen halten will. Libyen und Nigeria, die bis jetzt von den Förderkürzungen ausgenommen sind, liefern wieder mehr Öl und sollen ihre Förderungen jetzt auch begrenzen. Gleichzeitig wächst der Ölhunger der Chinesen derzeit wieder besonders schnell und die Fracking-Industrie in den USA bohrt nicht mehr ganz so viele Löcher je Woche.

Abseits der durch diese Meldungen ausgelösten Preissprünge scheint sich am Markt aber die Meinung Bahn zu brechen, dass die Ölpreise ihre Tiefpunkte sukzessive hinter sich lassen und tendenziell steigen – bei weiterhin großen Schwankungen. Brent-Preise unter 48 US-\$ je Fass bei gleichzeitig starkem Euro stellen daher eine Kaufgelegenheit für Diesel und Heizöl dar, vor allem, wenn der Euro weiter steigt.

Foto: goce ristovski_fotolia.com



Weltmarktpreise fallen weiter

Dünger. Auf dem Weltmarkt geben die Preise für Harnstoff und DAP, die beiden wichtigsten Düngersorten, erneut nach. DAP kostet ab nordafrikanischem Hafen (zumeist ist das Marokko) nur noch 360 US-\$/t, verladen im Schiff. Geprillter Harnstoff kostet ab baltischem Hafen um die 185 US-\$/t, granuliert Ware bieten Werke im Oman und Iran schon für knapp über 170 US-\$/t *FOB* an. Granulierte Ware hat dabei inzwischen den gleichen Preis wie geprillte Ware. Verstärkt wird der Preisrückgang in Westeuropa durch den festeren Euro. Die Aufwertung seit dem 1. Mai macht bei dem aktuellen DAP-Preis in US-Dollar eine Ersparnis von 20 €/t aus. Beim Harnstoff sind es knapp 10 €/t. Importe finden derzeit kaum statt, nominale Preise liegen in den Importhäfen knapp unter 200 €/t frei LKW oder Binnenschiff.

Die KAS-Hersteller reagieren auf diese Entwicklung weiterhin nicht. Augenscheinlich riskieren sie lieber, Marktanteile an Harnstoff zu verlieren, als sich auf den Preiswettbewerb einzulassen. Ohnehin wird derzeit kaum Dünger gehandelt, denn die Unsicherheit unter den Landwirten ob der nach neuen DüngerVO erlaubten Mengen und die ungewisse Ernte lassen keine Nachfrage aufkommen.

Stagnation auf niedrigem Niveau

Zucker. Vom Höhenflug der Zuckerpriese im Winter ist nicht mehr viel übrig geblieben (Grafik). Das sind keine guten Vorzeichen für die in fünf Wochen beginnende Ernte, deren finanzielles Ergebnis für die meisten Rübenanbauer vom Zuckererlös der Fabriken abhängt. Zwar verkaufen die Zuckerhersteller den meisten Zucker auf dem heimischen Markt, aber die Übermengen gehen eben in den Export und drücken den Durchschnittspreis.

Was sich bei den Importprodukten Dünger und Rohöl dabei als günstig erweist – der starke Euro – gereicht auf

dem Zuckermarkt zum Nachteil. Importe werden nämlich billiger und kommen möglicherweise sogar umfangreicher in die Eurozone, die angepeilten Exporte Erlöse aber in Euro weniger.

Das erste Erntejahr unter neuen Bezahlbedingungen wird schwierig.

Noch allerdings wird die Rechnung nicht aufgemacht, denn die meisten Zuckerfabriken haben im Winter zu guten Preisen Kontrakte geschrieben. Und für die Rübenbezahlung der Kampagne 2017 gehen die Erlöse bis zum nächsten Frühjahr ein. Da kann noch einiges passieren, etwa der ungewöhnlich frühe und scharfe Frost in Brasilien. Der macht jetzt noch kaum Schaden, aber er zeigt, mit welchen Wetterausschlägen zu rechnen ist.

Am Ende geht aber wohl kein Weg daran vorbei, dass wir vor weltweit guten Ernten, einem hohen Bestandsaufbau und damit einer Phase niedriger Weltmarktpreise stehen. Und das bei einer in der Tendenz jedenfalls ungünstigen Wechselkursentwicklung. Das wird die Erlöse der Fabriken belasten und dazu führen, dass das erste Jahr unter neuen Vermarktungsbedingungen nicht gar zu rosig ausfallen wird.

Weißzucker (Börse London, US-\$/t)

